

Radiokultur

„Unerkannte grüne Zwerge“ beherrschten den Äther

Im Jahr 1979 war Radio Dreyeckland der erste Piratensender Deutschlands. Er sendet grenzüberschreitend im Dreiländereck Schweiz, Frankreich, Deutschland. Heute zählt er zu den engagiertesten nichtkommerziellen Radiosendern. Ein Rückblick in die Geschichte.

Von Daniel Oliver Bachmann

STUTTGART. Das Lied von Walter Moßmann und der Gruppe Saitenwind vom April 1978 begann romantisch: „Schau die Sonne fällt in die Vogesen / Und die Nebel steigen aus dem Rhein / Heute wollen wir uns was Besseres gönnen / Drauf hab ich mich schon lang gefreut“.

Doch die Zeit war nicht romantisch, schon gar nicht im sogenannten Dreieckland, zu dem Baden, das Elsass und die Region um Basel zählen. Im Deutschen Bundestag wurde das zweite Antiterror-Gesetz verabschiedet, welches dem Staat neue Befugnisse im Kampf gegen die Rote Armee Fraktion (RAF) gab. Der „Deutsche Herbst“ klang heftig nach, als Bundesinnenminister Werner Maihofer (FDP) wegen der Pannen bei der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns-Martin Schleyer zurücktreten musste.

Widerstand in Zeiten rarere Massenmedien

Schlechte Nachrichten kamen auch aus dem Vatikan: Papst Johannes Paul II. kündigte an, dass jede katholische Frau nach einer Abtreibung exkommuniziert werde. Und am Rhein brodelte es: Der Widerstand gegen die Atomkraftwerke Fessenheim und Wyhl wurden immer größer, ohne dass die Betroffenen eine eigene Stimme hatten.

In unserer Multimedialandschaft heute kaum vorstellbar, aber mit einer überregionalen Zeitung - den Badischen Neuesten Nachrichten - und einem Radio- und Fernsehsender - dem SWF in Baden-Baden - sind alle Massenmedien dieser Zeit in der Region aufgezehrt. Diese waren fest in der Hand der Atomkraftbefürworter. Bis ein Lied aus dunklem Tann aufstieg, welches romantisch begann, aber gar nicht romantisch weiterging: „Irgendwo am ei-



Vom Umweltsender zur oppositionellen Stimme: Radio Dreyeckland hat eine wechselvolle Geschichte - bis heute. FOTO: RADIO DREYECKLAND

Die Geschichte von Radio Dreyeckland

Im Jahr 1977 sendete Radio Verte Fessenheim zum ersten Mal - symbolträchtig von einem besetzten Strommast aus. Von da an war die Stimme aus dem Untergrund auf Französisch, Deutsch und Alemannisch zu hören.

1979 bildete sich in Freiburg die badische Redaktion, und der erste Piratensender Deutschlands war geboren. Seit 1981 nannte er sich Radio Dreyeckland, das grenzüberschreitend im Dreiländereck Schweiz, Frankreich, Deutschland sendete und aus dem Widerstand gegen

die drei Atomkraftwerke Fessenheim, Wyhl und Kaiseraugst entstanden war. Im Vergleich der Länder war nach Angaben der Macher die Schweizer PTT die rabiateste Verfolgungsbehörde. Heute ist Radio Dreyeckland ein legaler nichtkommerzieller Sender mit 250 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die in 18 Sprachen engagiertes Programm machen - stets gefährdet durch eine dünne Finanzdecke sowie schlechte Frequenzzuweisungen. Hören kann man Radio Dreyeckland in Freiburg auf 102,3 MHz.

nem hohen Berge / Irgendwo im tiefen Wald / Sorgen unerkannte grüne Zwerge / Dass die Wahrheit aus dem Radio schallt“.

Damit begann ein Abenteuer, das heute sehr nach Robin Hood klingt, aber für die Macher ein mühseliges und gefährliches Unterfangen war. Eine erste Sendung war schon am 4. Juni 1977 ausgestrahlt worden: Ein paar Minuten bloß, noch unter dem Namen Radio Verte Fessenheim, die Antenne des Senders symbolträchtig auf einem besetzten Strommast der französischen Elektrizitätsgesellschaft EDF installiert. Die Region horchte auf. Da war jemand, der die Sorgen der Menschen ernst nahm, und davon sprach, dass Fessenheim auf erdbebengefährdetem Boden stand. Davon erfuhren viele das erste Mal. Auch wenn das Radio im Anschluss bloß noch unregelmäßig senden konnte, da von Hubschraubern der Polizei und von Fernmeldewagen der Post verfolgt, wuchs die Hörerschaft stetig an. Ein Foto zeigt heute Unglaubliches: Einige Hundert Menschen versammelten sich um ein Transistorradio

an der Startbahn West

In diesen heißen Jahren schien die Bundesrepublik an sich selbst zu zerbrechen. Millionen Bundesbürger protestierten gegen den NATO-Doppelbeschluss und die Stationierung amerikanischer Pershing-II-Atomraketen. Auf der Startbahn West, vor dem Bauzaun der Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf, beim Endlager Gorleben spielten sich bürgerkriegsähnliche Szenen ab. Die RAF mordete, Leute wie Friedrich Karl Flick schienen

- im Jahr 1978 wohlgerückt. Sie alle warteten auf das, was die Gruppe Saitenwind so besang: „Am Freitag oder Samstag ¾ sieben UKW / hundertsteins Megahertz / das merk dir / mit Radio Grün gegen's KW“.

Es war also zunächst einmal ein gemeinsamer Gegner, der Radiomacher und Zuhörer vereinte. 1979 wurde in Freiburg die Badische Redaktion von Radio Verte gegründet, zwei Jahre später nannte man sich in Radio Dreyeckland um. Da war das Radio schon kein Umweltsender mehr, sondern eine oppositionelle Stimme, die sich bei vielen Gelegenheiten hören ließ.

Bürgerkriegsähnliche Zustände an der Startbahn West

die gesamte Regierung in der Tasche zu haben, in Studentenstädten wie Freiburg spitzte sich der Kampf um besetzte Häuser zu. Aufmüpfige Stimmen wie Radio Dreyeckland, die nach dem Motto arbeiteten, „den Äther kann man nicht räumen“, hatten es schwer. Wiederholt kam es zu Polizeirazzien und Demonstrationen gegen das harsche Vorgehen.

Dann passierte auf der anderen Seite des Rheins ein kleines Wunder: François Mitterrand wurde zum vierten Präsidenten der Fünften Republik gewählt. Weil in Frankreich die Medienmacht in der Hand des bürgerlichen Lagers um Giscard d'Estaing gelegen hatte, führte der alte Résistance-Kämpfer Mitterrand einen völlig neuen Wahlkampf - mit Hilfe illegaler Piratenradios. Kein Wunder, war eine seiner ersten Amtshandlungen deren Legalisierung. Das hatte auch Auswirkungen für Radio Dreyeckland: Plötzlich konnte, zumindest von Frankreich aus, legal gesendet werden.

Mehr zum Thema
www.design-museum.de/museum/weil/ausstellung/index.php?sid=4c6555823ccc7fe3bf5741dd718fc67&language=de

Baukultur in Dubai heute und in Zukunft

WEIL AM RHEIN. Noch bis zum 14. September ist im Feuerwehrhaus auf dem Vitra Campus in Weil am Rhein eine Ausstellung der Dubai Culture & Arts Authority in Zusammenarbeit mit dem Vitra Design Museum zu sehen. Kuratiert wurde die Schau unter dem Titel „Dubai next“ von dem Architekten Rem Koolhaas und dem Palästina-kenner Jack Persekian.

Gezeigt wird die Geschichte Dubais aus kulturellem Blickwinkel. Sie zeigt die Entstehung einer Kultur des 21. Jahrhunderts und veranschaulicht, wie diese Kultur in architektonischen, städtebaulichen und kulturellen Projekten für die nächsten Jahrzehnte Gestalt annehmen wird. „Jeder kennt die neuen architektonischen Sehenswürdigkeiten Dubais, doch die Zukunftsversprechen der Stadt gehen über ihr dynamisches Wachstum und ihre spektakulären Bauten hinaus“, so das Museums. (sta)

Mehr zum Thema
www.design-museum.de/museum/weil/ausstellung/index.php?sid=4c6555823ccc7fe3bf5741dd718fc67&language=de

Fotoausstellungen der Partnerstädte eröffnet

HEIDELBERG. Sommerzeit ist Fotografierzeit - nicht bloß bei Urlaubern. In den Rathäusern von Heidelberg und Stuttgart sind nun zwei Ausstellungen eröffnet worden, die sich jeweils mit 60-Jahre-Jubiläen beschäftigen. In Heidelberg gibt es die Schau „Israel sehen und erleben“ aus Anlass der Staatsgründung von Israel. Die Bilder sind während Reisen in und um die israelische Partnerstadt Rehovot entstanden.

Die britische Stadt St. Helens - seit 60 Jahren Partnerstadt - steht in Stuttgart im Mittelpunkt zweier Ausstellungen. Studenten des St. Helens-College zeigen Fotos mit Motiven, die sie jeweils in beiden Städten fotografierten. Außerdem gibt es begleitend eine Kunstausstellung aus der britischen Stadt. Zum Jahreswechsel werden dann Bildende Künstler aus Stuttgart in St. Helens vertreten sein. (raab)

Kurz notiert

Afrika zu Gast in Schloss Rosenstein

STUTTGART. „African World“ heißt eine Ausstellung im Schloss Rosenstein, die vom 2. bis 28. September Fotos von Michael Poliza zeigt. „Fragen Sie nach Afrika, stoßen Sie auf Vorurteile“, befinden die Ausstellungsmacher. Viele hätten den schwarzen Kontinent schon beschrieben - Entwicklung fände anderswo statt. Die Diakonie Katastrophenhilfe arbeitet gegen diese Resignation an: Afrika ist seit Jahren Schwerpunkt vieler ihrer Aktivitäten. „African World 2009“ heißt der großformatige Kalender der Diakonie Katastrophenhilfe, mit dem ein völlig anderes Afrikanbild vermittelt werden soll. (sta)

Im Dämmerlicht auf den Spuren der Dichter

MARBACH. „Nachts im Museum“: Zum Ende der Ausstellungen über Stefan George und Walter Benjamin bietet das Literaturmuseum der Moderne (LiMo) am 30. August Abendführungen an. Bei einsetzender Dämmerung wird die Gunst der Stunden zwischen Tag und Nacht beim Schein der Taschenlampe auf die Probe gestellt. (sta)

Art Déco: Schöner Schmuck der zwanziger Jahre

PFORZHEIM. Eine Sonderausstellung im Schmuckmuseum Pforzheim zeigt ab 20. September „Art Déco - Schmuck und Accessoires der zwanziger Jahre“. Der Zeitgeist brachte zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts ein extravagantes Schmuckdesign hervor, das, laut Kuratoren „die Identität der emanzipierten Frau unterstrich. Strenges Raffinement und eine reduzierte Formensprache waren der neue Imperativ“.

Großer Beliebtheit erfreuten sich dabei dekorative Gestaltungselemente aus Ägypten, Japan oder China und dort typische Materialien. Die großen Juweliere in Frankreich wie Boucheron, Cartier und Chaumet kombinierten Saphir, Smaragd und Amethyst mit mattiertem Bergkristall. Sie setzten, an die ägyptische Antike erinnernd, farbige Steine wie Karneol oder Lapislazuli in Szene. Zugleich wurde Modeschmuck nach den Kriegsjahren salonfähig. Die Ausstellung, die im Rahmen des Zwanziger-Jahre-Kulturfestivals der Stadt stattfindet, zeigt Juwelschmuck, Accessoires und Modeschmuck aus Frankreich und Deutschland. (sta)

Landwirtschaftsgeschichte - Von Missernten und dem weißem Gold

Ein Besuch im zweigeteilten Deutschen Landwirtschaftsmuseum in Stuttgart-Hohenheim

STUTTGART. Von der Handarbeit zum Vollernter, von der beschwerlichen Landarbeit zum High-Tech-Bauernhof. Das ist das Spektrum des Deutschen Landwirtschaftsmuseums in Stuttgart-Hohenheim: Zwei Jahrhunderte Landwirtschaftsgeschichte werden hier gezeigt und lebendig. Die Schau beginnt im Jahr 1818, als, in der Folge verheerender Missernten, Königin Katharina, die Gattin von König Wilhelm I. von Württemberg, in Hohenheim die erste landwirtschaftliche Lehranstalt gründete.

Das Museum ist zweigeteilt, was an seinen zum Teil raumsparenden Exponaten liegt: Einerseits gibt es die Ausstellungsräume in der Garbenstraße auf dem Universitätsgelände mit den handlichen Geräten, und andererseits die wenige Gehminuten entfernten Ausstellungshallen an der Filderhauptstraße, in denen sich auf 1400 Quadratmetern die Entwicklungsgeschichte des bäuerlichen Fuhrparks nachvollziehen lässt. Allein 100 Traktoren stehen dort, ebenso wie zwei komplette, jeweils rund 500 PS starke Dampf-Pfluganlagen.



Maschinen und Geräte zum Anfansen im Landwirtschaftsmuseum. FOTO: MUSEUM

Mit Hilfe von Stahlseilen wurde von einer Dampflokomotive der riesige Pflug über den Acker gezogen.

Pflug über den Acker gezogen. Die besonders wertvollen Preziosen stehen in der Garbenstraße: 1000 meist noch voll funktionsfähige Objekte aus der Hohenheimer Ackergerätefabrik, die zwischen 1819 und 1904 bestand. Alleinst Modelle von landwirtschaftlichen Geräten im Maßstab 1:8 oder 1:10. Sie waren im 19. Jahrhundert Lehr- und Anschauungsmaterial für angehende Landwirte und

Handwerker. Angeboten wurden sie auch zum Kauf, denn sie waren die Gestalt gewordene Bauanleitung für die Originalmaschinen, die nach ihrem Modell gebaut werden konnten. „Das war echter Technologietransfer“, so Museumsleiter Klaus Herrmann. „Unsere Sammlung ist einzigartig.“ Und sie machte selbst Geschichte, denn mit ihr war das Königreich Württemberg dreimal auf Weltausstellungen vertreten - 1851 und 1852 in London, mit Max Eyth als Standbetreuer, sowie 1889 in Paris. Die Hohenheimer Manufaktur war auch eine Erfinderschmiede, so kam aus ihrem Hause der europaweit berühmte „Hohenheimer Pflug.“

„Das weiße Gold“, die Milch, hat im Deutschen Landwirtschaftsmuseum eine eigene Abteilung: Die Geschichte des Melkens von der mühsamen Arbeit mit bis zu 500 Handgriffen bis zum Melkroboter wird dort anschaulich, wie die Kuh vom Tier zum Milchproduzenten wurde. Ein Highlight ist der alljährliche Hohenheimer Feldtag, der dieses Mal am 6. September ab 11.30 Uhr auf dem Gelände des Ver-

suchsbauernhofs auf dem Campus der Uni unter dem Motto „Von der Knolle zur Fritte. Kartoffelernte im Wandel der Zeit“ stattfindet.“ Dazu gibt es unter anderem Vorführungen von Erntetechniken.

Die Anfänge des Museums gehen zurück auf die 1960er-Jahre. Die Idee eines Landwirtschaftsmuseums entstand anlässlich einer Pflugschau, die im Rahmen des Weltwettplügens 1958 in Hohenheim stattfand. Umgesetzt wurde sie allerdings erst 1965. Rund 25 000 Besucher kamen im vergangenen Jahr ins Museum. Nicht nur bei Landwirten, sondern auch bei Schülern und Lehrern ist das Museum, das zur Universität Hohenheim gehört und von einem Förderverein unterstützt wird, beliebt. Für Gruppen gibt es nach Anmeldung auch Sonderführungen und Vorführungen. (sn)

Mehr zum Thema
Deutsches Landwirtschaftsmuseum, Garbenstr. 9A und Filderhauptstraße 179, Stuttgart-Hohenheim
http://dlm-hohenheim.de